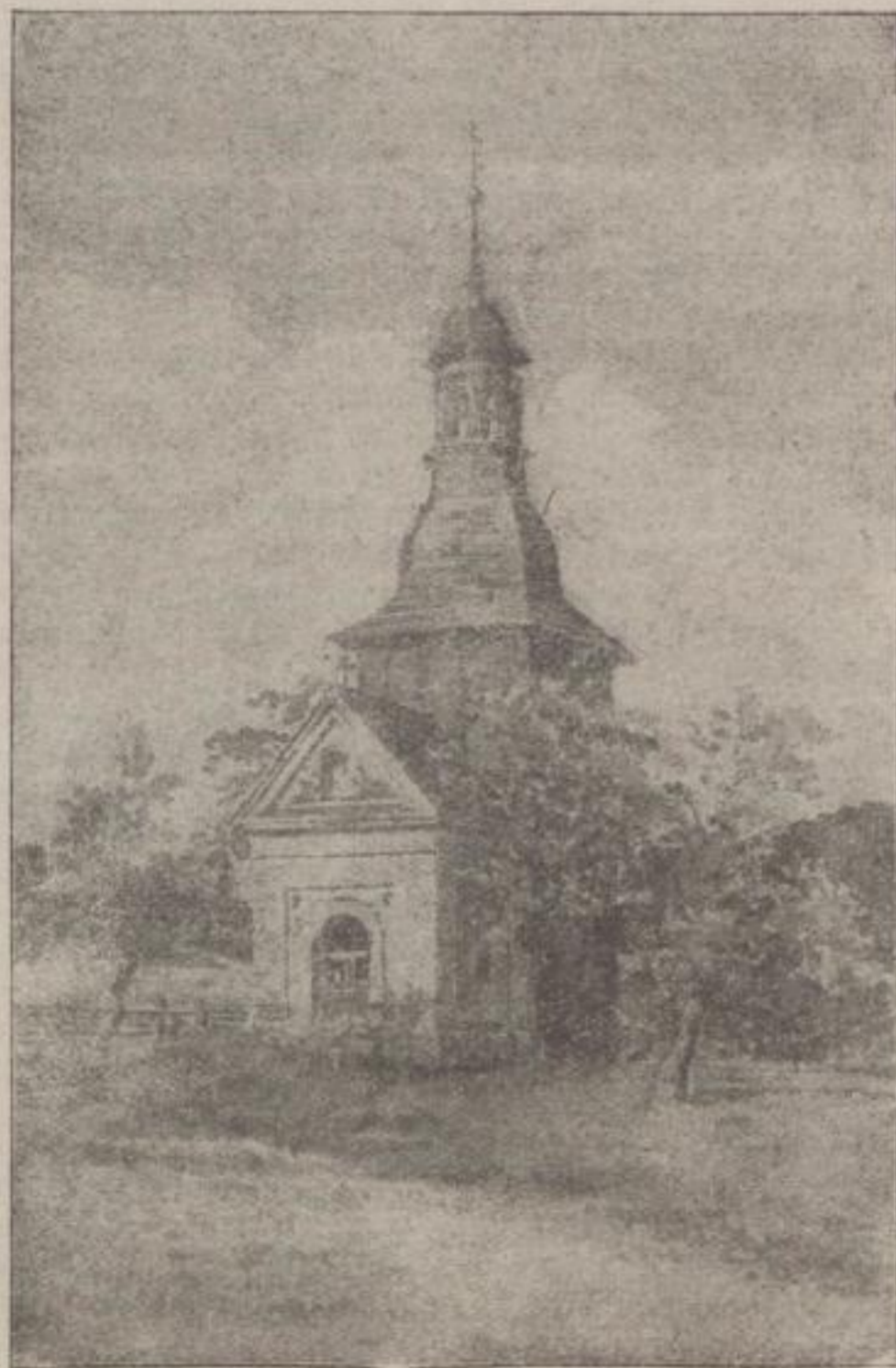


Als ein einfach gestaltetes Glied aus der Reihe noch vorhandener Gebilde jener Zeiten, welche uns die meisterhaften Arbeiten des Holzbaues in den oberlausitzer, nordböhmisches und schlesischen Landschaften als Werke urwüchsig-gesunder Volkskraft hinterlassen haben, ist die Petersdorfer Kapelle jedenfalls weiterer Beachtung wert. Entsprechen doch solche schlichte, dem Heimatboden entwachsene Gebilde dem einfachen Sinne des Landbewohners weit mehr, als die reich und pomphaft aufgeputzten Eindringlinge einer fremdländischen Kunstübung, welche der natürlichen Denkweise und Gefühlsrichtung der mit der Scholle verwachsenen ländlichen Bevölkerung als inhaltsleere Dekorationsstücke nie nahegestanden haben. Denn letzten Endes ist das, was des Menschen innerstes Empfinden befriedigt, nicht der Prunk, sondern die Harmonie, der Begriff der sinnvollen Aberein Stimmung von Menschenwerk und Natur.

Diese immer spärlicher werdenden Überreste bäuerlicher Baukultur, die in ihrer kraftvollen Ursprünglichkeit, ihrer zierlichen Formgebung einerseits, ihrer derben Durchbildung andererseits, sowie ihrer Volkstümlichkeit und Bodenständigkeit so ganz unverfälscht die ländliche Bildungsweise der Vergangenheit widerspiegeln, stellen Kulturwerte dar, die es verdienen, mehr als bisher gewürdigt, geschützt und erhalten zu werden. Liegen doch in diesen Resten bodenständiger Bauweise die Quellen zu der noch immer viel zu wenig beachteten ländlichen Verhältniskunst. In ihnen offenbart sich noch der gesunde, den Zweckbedürfnissen nachspürende Geist jener Zeiten, der allen Dingen gleichsam instinkt-



mäßig die ihnen angemessene richtige Form zu geben verstand. Diese Quellen nicht versiegen zu lassen, sondern ihre lebendige Kraft der Pflege und Förderung altheimischer Kultur im zeitgemäßen fortschrittlichen Sinne dienstbar zu machen, sollte eine Hauptaufgabe aller in unserem völkischen Sinne tätigen Kräfte sein.

Dem Grundeigentümer ist es zu danken, daß die Kapelle vor dem Schicksale des Abbruches verschont geblieben ist. Möge seine kundgegebene Absicht, den Bau durch Wiederherstellungsarbeiten weiter standhaft zu erhalten, nicht Veranlassung geworden sein zu Taten, die wohl gut gemeint, durch Unkenntnis in Anwendung der Mittel nur leider allzuoft zu bedauerlichen Verunstaltungen geführt haben.

## 1919 ein Erinnerungsjahr der Heimatgeschichte

Von D. Schöne

**V**or das Jahr 1919 zur Rüste geht, sei es mir gestattet, noch auf ein heimatgeschichtliches Ereignis hinzuweisen, von dem uns allerdings bereits ein Zeitraum von 600 Jahren trennt.

Am Anfang des 14. Jahrhunderts gehörte unsere Heimatlandschaft, die Oberlausitz, zu den Herrschaftsgebiete der Brandenburger Markgrafen, in deren festen Besitz sie im Jahre 1253 gelangt war. Vorher stand sie unter böhmischer Oberherrschaft. Zu genanntem Zeitpunkt hatte sie König Ottokar von Böhmen als Aussteuer seiner Schwester Beatrix deren Gemahl, dem Markgraf Otto III. von Brandenburg, verliehen. 1368 erfolgte darauf die folgenschwere Teilung in eine westliche und östliche Landeshälfte mit je einer Sonderverwaltung in die Marken Budissin (Bauzen) und Görlitz. Dadurch war der innere Verband bedenklich gelockert worden. Zwar gelangten beide Landesteile unter dem Markgrafen Woldemar dem Großen 1317 wieder unter eine Hand, doch vermochte dies das alte Zusammengehörigkeitsgefühl nicht wieder zu erwecken. Das zeigte sich deutlich bei dem Tode Woldemars im Jahre 1319. Damals unterwarf sich die Mark Budissin freiwillig dem König Johann von Böhmen, während das Land Görlitz Herzog Heinrich von Sauer, der als Sohn einer Brandenburgerin besondere Anwartschaft auf die Besignachfolge zu haben glaubte, als ihren Oberherrn anerkannte. So berichteten uns wenigstens bis jetzt die einschlägigen Geschichtswerke. Neuere Forschungen haben demgegenüber ergeben, daß dieser Satz in solchem Sinne nicht so ganz den Tatsachen entspricht. Die Unterwerfung der westlichen Landeshälfte Budissin erfolgte anscheinend nicht so durchaus aus freien Willen, wie man bisher annahm. Es scheint vielmehr ein gewisser Druck von Prag aus mit maßgebend gewesen zu sein. Sei dem, wie ihm wolle, zum Schaden gereicht dieser Regimentswechsel unserer Oberlausitz sicher nicht, erlebte sie doch bald darauf, nachdem 1329 auch das Land Görlitz durch Kauf an König Johann von Böhmen übergegangen war, die glanzvolle Zeit des außen und innen Macht und Ansehen erlangenden Sechsstädtebundes. Über 300 Jahre ist nun unsere Heimat unter dieser Oberherrschaft geblieben, als Nebenland der Krone Böhmens die bewegten Geschehnisse dieses Königreiches mit demselben teilend, ohne jedoch seine Beziehungen zu den benachbarten Kurfürstentümern Branden-